Zur Reform des Schulaufsatzes

Autor(en): **Mütsch, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 33

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-537775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 16. August 1912. | **Nr. 33** | **19. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Paul Diebolder Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seitz, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Oesch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Vonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Zur Reform des Schulaufsatzes. — Aus Katalogen der kathol. Lehr- und Erziehungs-Anstalten. — Lehrerwürde — Lehrerpflichten. — Kontrapunkt. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Zur Reform des Schulaufsatzes.

In der interessanten Beilage der Päd. Blätter Nr. 18: Schule und Poesie, von Hochw. Herrn L. Rogger, Seminardirektor, ist unter anderem ein Büchlein empfohlen worden, das den Titel trägt: „Unser Schulaufsatz ein verkappter Schundliterat.“ Ein Versuch zur Neugründung des deutschen Schulaufsatzes für Volksschule und Gymnasium von A. Jensen und W. Lamszus. Hamburg 1910. Herr Rogger nennt diese Reformschrift ein tapferes und furchtloses Wort gegen den bisherigen Schulaufsatz. Diesem Urteil schließe ich mich vollständig an, und es drängt mich, ein weiteres Wort beizufügen, aber nicht jenes, das Herr Rogger von „gewiegteren Methodikern“ erwartet; denn unter diese rechne ich mich nicht.

Im Anschluß an genannte Reformschrift möchte ich im Folgenden eine Grundforderung besprechen, welche beim Aufsatzunterrichte und bei

den Aufsatzübungen immer noch viel zu wenig erfüllt zu werden scheint. Es ist ein Hauptgebot, auf dessen Vernachlässigung die großen Mängel des Schulaufsatzes größtenteils zurückzuführen sind. Dieses Gebot lautet: **Du sollst vom Bekannten ausgehen und stufenweise zum Unbekannten fortschreiten.** Wir wollen einmal eine aufrichtige Gewissenserforschung vornehmen und uns fragen, inwieweit wir dieses Gebot bisher erfüllt haben. Allfällige Vorsätze werden sich dann von selbst ergeben.

Vor allem müssen wir über den Standpunkt klar werden, den wir bei dieser Untersuchung einnehmen wollen. Es sei hier gleich eine Stelle aus obiger Reformschrift angeführt:

„Der zünftigen Pädagogik ist die Aufsatzfrage niemals eine psychologische, sondern eine methodische gewesen und Stoffe, Stoffe, immer nur wieder Stoffe gab sie zu schlucken in wechselnder Zubereitung. In welcher Zubereitung, ist einzig die Frage, über die sich die Aufsatzliteraturen unterhalten. Köche sind sie am Tische des Herrn, aber keine Seelenführer. . . .

Es scheint an der Zeit, nicht von der Höhe deduktiver Sätze sich zu den Kindern herabzulassen, sondern an der Hand der kindlichen Dokumente die Gesetzmäßigkeit des sich entwickelnden schriftlichen Ausdruckes aufzuweisen und an der Hand der gefundenen Gesetze den aktenmäßigen Beweis für oder wider durch Beispiel und Gegenbeispiel zu erbringen." S. 17.

Und an einer andern Stelle heißt es:

„Die Logik des Kindes strömt mit zwingender Macht aus dem Erlebnis und kehrt wieder zu ihm zurück, bis sie zum Erlebnis wird. Die Logik des Schulaufsatzes aber geht von den Erfahrungssätzen der Erwachsenen aus und wendet sie auf die Erfahrungswelt der Kinder an."

Aus diesen Zeilen sehen wir, daß sich die Verfasser nicht auf den methodischen, sondern auf den psychologischen Standpunkt stellen. Sie verlangen ein ernstes Studium der Kinderseele, ein Erforschen der kindlichen Aeußerungen — es betrifft die kleinen wie die größeren Kinder — sie fordern überhaupt ein geistiges Eindringen und Erfassen des jugendlichen Empfindens, Handelns, Denkens und Sprechens. Die Erscheinungen und Aeußerungen der Kinderseele allein zeigen dem aufmerksamen Beobachter die Gesetze der jugendlichen Entwicklung, und diese Gesetze bilden Norm und Maßstab für die Behandlung der Jugend. Weil die Kinder für das allgemeine, die Erfahrungssätze der Erwachsenen noch nicht empfänglich sind, ist es verkehrt, ihnen solche aufdrängen zu wollen. Daher sind auch die vielen Aufsätze in den Büchern mit ihren zu allgemeinen Sätzen (Der Sperling gehört zur Gattung der Singvögel. Der Ofen wärmt. Die Lampe leuchtet u. dgl.) nicht geeignete Stoffe zur Einführung in den Schulaufsatz. Nicht darum fragt es sich in erster Linie, wie eine Reihe von Gedanken und Sätzen zusammengestellt wird, sondern darum, wie das Kind zum geordneten natürlichen Ausdruck seiner Auffassung gelangt und wie diese Auffassung geweckt und gefördert werden kann.

Das ist der psychologische Standpunkt, den wir mit den Verfassern obgenannten Büchleins größtenteils auch einnehmen. Von hier aus wollen wir nun die Frage ehrlich beantworten: Sind wir im Aufsatzunterricht vom Bekannten ausgegangen und stufenweise, lückenlos zum Unbekannten fortgeschritten? Haben wir unsere Schüler von ihrer Erkenntniswelt aus nach den Gesetzen ihrer Entwicklung zu höheren Erkenntnissen so geführt, daß sie uns stets folgen konnten? Wer diese Fragen ehrlich bejahen könnte, bei dem stünde es sehr gut.

Nun zur Sache. Es handelt sich vor allem darum, die Erkenntniswelt, den Gedankenkreis des Kindes, des kleinen wie des großen, kennen zu lernen. Denn diese Erkenntniswelt bildet das Bekannte, von dem auszugehen ist.

Die Welt, in welcher das Kind daheim ist und sich auskennt, sind seine engern Verhältnisse, die Umstände, unter denen es aufgewachsen ist. Sie bilden das Stoffgebiet, wo der Lehrer Interesse, Verständnis und Anklang findet. Aber selbst in dieser begrenzten Umwelt ist dem Kinde noch nicht alles bekannt, geschweige denn klar. Sogar die großen Kinder haben so vieles gesehen und gehört, das sich ihrem Gedächtnis nicht eingeprägt hat. Vieles haben sie auch übersehen und überhört. Daher kommt es, daß sie von vielen Gegenständen und Erlebnissen nur gewisse Umrisse, nur Schattenvorstellungen gerettet haben.

Mit solch oberflächlichen Vorstellungen und Eindrücken weiß der Schüler, wenn er sich darüber mündlich oder schriftlich äußern soll, nichts anzufangen. In seinem Aufsatz über solche Gegenstände und Erlebnisse, welche dem Schüler noch nicht zum vollen Bewußtsein gekommen, zum geistigen Erlebnis geworden sind, wird er neben oberflächlichen Phrasen wohl auch noch Sätze bringen, die er im Lesebuch gelesen oder vom Lehrer in der Schule gehört hat. Ob er weiß, was er in diesen geborgten Sätzen niederschreibt, ist eine andere Frage. Die Erfahrung lehrt, daß solche fremde Ideen dem Schüler geistig so lange fremd bleiben, bis der Zusammenhang hergestellt ist zwischen seinem Empfindungs- und Gedankenkreis und dieser neuen Ideenwelt, bis der Weg gemacht ist vom Bekannten zum Unbekannten.

Das eigentlich Bekannte, von dem aus der Weg der weiteren Erkenntnis beginnt, umfaßt aber nicht so sehr die unklaren verschwommenen Vorstellungen im Kinde, im Schüler, sondern dasjenige, was ihm zum lebhaften Bewußtsein gekommen, was ihm zum **Erlebnis** geworden ist. Das Erlebte, sei es durch die Sinne oder im Geiste, ist die einzige Quelle, aus welcher ein

guter Schulaufsatz herausquillt. Diesen Satz möchte ich vor allem betonen. Er enthält die Grundidee meiner ganzen Auffassung vom Aufsatz. (Vergl. meine Aufsatzlehre, besonders 35, 36 und 52.) Was nützen die vielen Aufsatzbücher mit ihrem gewaltigen Stoffaufwand, wenn zwischen diesem Stoffgebiet und der Erfahrungswelt des Schülers eine unüberbrückte Kluft besteht? Das hartnäckige Durchpauken der sog. Musteraufsätze in den Büchern und das „Nachäffenlassen" durch die Schüler — es verdient meistens keinen besseren Ausdruck — ist ein Zopf, der abgeschnitten werden sollte. Die Natur und das Leben ist das beste Lesebuch. Es hat mich sehr gefreut und befriedigt, in der eingangs erwähnten Beilage diesen Standpunkt von einem hervorragenden Schulmann vertreten zu sehen. Und in der ebenfalls dort angeführten Reformschrift heißt es S. 19:

„Es ist die Schundliteratur, die sich wie ein trüber Stern aus der zünftigen Aufsatzliteratur auf die Methode des Lehrers ergießt und jegliche Naivität im Keime erstickt. Formalisten und Anempfinder sind die Triumphe der Schule. Sie werden auf Kosten der echten sprachschöpferischen Begabung gezüchtet. Die Sprachindividualitäten werden in der Schule zerstört und die Phantasiebegabungen verbildet und zugrunde gerichtet, denn es ist Schundliteratur schlimmster Art, wozu die Wissensschule ihre Kinder im Aufsatzunterricht erzieht."

Das scheint allzu scharf geurteilt, aber nicht ganz mit Unrecht. Man denke nur einmal an die Aufsätze, welche in der Schule geliefert werden. Wieviele Gemeinplätze, wieviele Phrasen, welch' oberflächliches Gewäsch und Gefasel. Dazwischen wieder hochtrabende Redensarten, ausgespickt mit geborgten Stilblüten. Dann wieder abgedroschene Redewendungen und mißverstandene Ausdrücke, aufgewärmte Ideen des Lehrers und der Lektüre. Und wie schwer hat der Schüler im Unmut an seiner Feder, an seinem Bleistift gekaut und in der letzten Not zum Lesebuch oder zu einem Aufsatzbuch gegriffen. Und wenn dann der Schulaufsatz mit Ach und Krach aus den verschiedensten Bruchstücken zusammengeschweißt war, hatte der Schüler wieder eine Schularbeit hinter sich, die ihm eher Ekel und Ueberdruß an der Schule gebracht als Anregung und Bildung. Und was für eine Wirkung hinterläßt eine solche Schularbeit beim korrigierenden Lehrer? Jeder Aufsatzlehrer weiß das besser, als man es sagen kann.

Allerdings bekommt jeder Lehrer, der nicht strenge das verlangt, was er gesagt und „durchgenommen" hat, auch bessere Resultate. Es sind das jene Aufsätze oder Aufsatzteile, welche der Schüler aus seiner eigenartigen Auffassung fließen läßt. Da offenbart sich ein Stück Leben, etwas Erlebtes, etwas Persönliches. Es kommt Stil in die Darstellung. Der Ausdruck ergibt sich wie von selbst.

Iſt es nicht auch ſo beim Dichter! Eine Anregung, ein Erlebnis drängt ihn zum Ausdruck. Der künſtleriſche Geiſt wirkt dann in ihm ſchaffend, ſprachſchöpferiſch. Sogar der Gelehrte freut ſich der „guten Stunde“, in welcher ſein Geiſt neue Anregung, neue Erleuchtung, neues Leben verſpürt. Und wir alle ſchreiben Briefe viel lieber, wenn es uns drängt, dieſes oder jenes Erlebnis mitzuteilen. Und wie ſchwer und läſtig fallen uns gewiſſe Anſtandsbriefe, zu denen wir keine innere Anregung fühlen.

Iſt das nicht ebenſo der Fall beim Kind, beim Schüler? Ja gewiß, noch in erhöhtem Maße, weil ſein Gedankenkreis, ſeine Erfahrungswelt viel begrenzter iſt als bei Erwachſenen. Und doch werden ſie ſo oft gezwungen, zu reden und zu ſchreiben über etwas, das ihnen gleichſam noch fremd iſt, das ſie nur aus der Ferne verſchwommen erkennen, das ſie bis dahin nie recht verſtanden und deshalb geiſtig auch nicht erlebt haben. Iſt das nicht eine Verkehrtheit, ein Unfug, eine Rückſichtsloſigkeit auf die zarte, empfängliche Kinderſeele? Gleicht der Lehrer, der das regelmäßig tut, nicht einem Manne auf dem jenſeitigen Gelände einer Bergſchlucht, der ſeinen Anvertrauten, welche ihm vom diesſeitigen Ufer ſehnſüchtig entgegenſchauen, beſtändigt winkt, nachzukommen? Wir würden einen ſolchen Mann für ziemlich verrückt halten, wenn er Leute zum Nachkommen aufforderte, die den Weg zu ihm ſelbſt nicht zu finden vermöchten und denen er dieſen Weg auch nicht gezeigt hat. Wie will er überdies Leute, die ihm nicht folgen können, in ſeine Umwelt einführen, das, was er ſieht, ihnen verſtändlich und klar machen?

Wahrlich, die ſchlechten Aufſätze haben ihren Grund nicht bloß im Unfleiß oder in der ſchwachen Begabung der Schüler — gewiß fallen dieſe Momente oft ſchwer in die Wagſchale — die Schuld, daß zu viel „Schund“ geliefert wird, trägt zum großen Teil auch der Lehrer, der es nicht verſteht, vom Bekannten auszugehen und ſtufenweiſe zum Unbekannten fortzuſchreiten, der Lehrer, welcher nicht vom *Leben zur Schule* führt. *Die Schule iſt aus dem Leben und iſt für das Leben.* Wer das außer acht läßt, wird Pedant und ſo recht „Schulmeiſter“.

Freilich, das Leben des Einzelnen iſt ſehr verſchieden, und es iſt ſchon eine ſchwierige Aufgabe, das, was den einzelnen bekannt iſt, was ſie geiſtig erlebt haben und als geiſtiges Eigentum beſitzen, kennen zu lernen. Durch welche Mittel kann ſich der Lehrer den Weg zum Geiſte, zum Gedankenkreis, zur Erkenntniswelt ſeiner Schüler bahnen? Hier könnte der freie Aufſatz ſeine guten Dienſte leiſten. Grundſätzlich bin ich zwar nicht für den regelmäßig ganz freien Aufſatz. (Vergl. meine

diesbezüglich geäußerte Ansicht in Nr. 21.) Um jedoch die Auffassungsweise des Schülers kennen zu lernen, mag der Lehrer ein Thema geben, das möglichst viel Spielraum gewährt. Darf der Schüler unter einem ziemlich allgemeinen Titel z. B. eine Begebenheit aus meinem Leben; mein Vergnügen; am Abend u. dgl. seinen Stoff wählen und ihn behandeln und sich ausdrücken, wie er will und wie es ihm behagt, so offenbart er damit auch seine Neigung, seine Anlage, sein Talent und sein Bedürfnis. Dieselbe Einsicht läßt sich bei freier mündlicher Erzählung und bei freien Antworten auf zweckdienlich gestellte Fragen erzielen.

Das Gesamtergebnis solcher Ermittelung in einer Klasse wird freilich sehr bunt ausfallen. Soll nun der Lehrer, wie die erwähnte Reformschrift verlangt, jedem ein Thema nach seiner Eigenart geben oder das gleiche Thema einer solchen Gruppe, welche durchschnittlich gleich veranlagt ist? Das geht jedenfalls nicht. Der Lehrer muß seine Klasse kennen und ihre Bedürfnisse, ihre Bildungsstufe und ihre Anlagen berücksichtigen. Aber es bleibt seiner Klugheit und Einsicht überlassen, ein solches gemeinsames Thema oder mehrere zur Auswahl zu geben, daß sich jeder Schüler nach seiner Eigenart entfalten kann, sich zugleich aber auch innerhalb bestimmter Grenzen zu halten lernt. Von größter Wichtigkeit ist, daß das eigentliche Thema, das im Aufsatz ausgeführt wird, möglichst begrenzt wird, sei es vom Lehrer, sei es vom Schüler. Der Hund, die Kuh, der Spaziergang, die Berge, die Eisenbahn u. dgl. sind Themen, die für untere Schulstufen viel zu allgemein sind. Das Kind hat von diesen Sachen im allgemeinen nur verschwommene Vorstellungen und weiß oft herzlich wenig darüber zu schreiben. Auch Schülern der Mittelschule geht es vielfach noch so. In einem Aufsatz dieser Art wimmelt es von oberflächlichen, nichtssagenden Redensarten und Phrasen. Lesebuch und Schule müssen den Stoff liefern.

Wie ganz anders fällt der Aufsatz aus, wenn nur einzelne Erlebnisse, vielleicht nur ein einziges lebhaftes herausgegriffen wird. Z. B. Unser Haushund. Unsere junge Kuh. Ein herrliches Plätzchen. Was ich in . . . gesehen. Was ich auf dem Berggipfel des . . . gedacht habe. Wie meine Mutter gestern gekocht hat. Was ich beim Läuten der Sterbeglocke gedacht (und empfunden) habe. Wie ich das erstemal in der Eisenbahn gefahren bin. Wie es mir beim . . . Gewitter zumute war. Eine Kahnpartie mit meinem Kameraden. Ein Gang auf den Friedhof. Was ich beim Lesen dieses Buches gedacht habe. Was mein Bruder tut, wenn er zornig, traurig ist u. dgl.

Solche und ähnliche Themen lassen sich in Hülle und Fülle finden. Selbstverständlich kann nicht jedes beliebige Thema einer beliebigen Klasse gegeben werden. Abgesehen von der Eigenart der Klasse muß bei der Wahl und Bestimmung der Themen der Umstand in Betracht gezogen werden, daß es Schüler in der Klasse geben kann, welche von dem in Frage kommenden Stoff nichts erlebt haben, das ihnen Anregung zum Ausdruck bietet. Sie wissen im allgemeinen etwas, aber es fällt ihnen gar nichts Besonderes auf. Solche Leute — es gibt deren nicht sehr wenige — sind gewöhnlich arm an innerem bewußten Erleben, unbeholfen und unkundig im Anschauen der Gegenstände und im Beobachten der Vorgänge in Natur und Leben. Da muß der vorbereitende Aufsatzunterricht einsetzen. Sie müssen, soweit es ihre Eigenart zuläßt, eingeschult werden in das Lesen, Auffassen und Verstehen der Natur und des Lebens. Ausgänge in Gottes freie Natur unter der leitenden, belehrenden, aufklärenden und anregenden Beeinflussung des Lehrers können überaus fördernd und anspornend wirken. Aber auch hier sollte nur ein ganz begrenzter Stoff jedesmal ins Auge gefaßt und dem Verständnis des Schülers nahegebracht werden. O die Natur bietet eine Fülle von Anregungen. Frisch pulsierendes Leben strömt über auf den aufmerksamen Beschauer und stillen Beobachter. Und das Leben, das praktische Leben mit all' seinen Reizen und Gemütswallungen, wie belebt und gestaltet sich das eine am andern. Es läßt sich aus der Literaturgeschichte schlagend nachweisen, daß die Dichtung ihre besten Früchte gezeitigt hat, wenn sie unmittelbar aus Natur und Leben herauswuchs. Daher sei auch unser Losungswort: Weniger Aufsatzbücher, mehr Natur und Leben! Zurück zur Natur! **Zurück zum Leben!** Zurück zum Bekannten!

Freilich gilt dies nicht im Sinne Rousseaus und auch nicht im vollen Sinne der schon öfter erwähnten Reformschrift. Die Reform, der wir hier das Wort reden, ist ein Bedürfnis unserer Schule, nicht nur der deutschen. Wir schulden unserer Jugend gerade im Aufsatz, der meines Erachtens der Niederschlag des Wissens und Könnens der Schüler ist oder doch sein sollte, alle Aufmerksamkeit. Und daß sich in unserem Aufsatzunterricht und in den Aufsatzübungen noch große Mängel zeigen — ich schließe mich keineswegs aus und bekenne auch — das ist Tatsache. Man vergleiche die Aufsätze bei Beginn eines Jahres mit solchen, die gegen Ende desselben geliefert werden. Wer von einer Klasse nach einem halben oder ganzen Jahre durchs Band weg bedeutend bessere Aufsätze erhält, der mag sich glücklich schätzen und freuen, aber auch seine Erfahrungen anderen zugute kommen lassen. Die Presse wird ihm Gelegenheit bieten.

Also mutig voran! Jeder leiste, was ihm zu Gebote steht. Es gilt, der Jugend den Schulaufsatz willkommener und besonders anregender und lehrreicher zu machen. Das Denken und sich in einen Stoff Vertiefen soll ihr nicht erspart, aber auf mehr natürlichem Wege zugänglich und ersprießlich gestaltet werden. Der Erlebnisaufsatz der Kleinen soll sich stufenweise zum Beobachtungsaufsatz und zur Abhandhandlung der Großen ausgestalten und vertiefen. Al. Mütsch.

Aus Katalogen der kathol. Lehr- und Erziehungs-Anstalten.

14. **Institut St. Ursula in Brig.** Das Schuljahr 1911/12 war das 250. der Lehrtätigkeit der Ursulinen zu Brig. — Schülerzahl 27. — Vom 2. bis 6. Oktober fanden sich 40 Lehrerinnen ein, um den ethisch-pädagogischen Vorträgen von HH. Regens Dr. J. Beck beizuwohnen. — Eröffnung der höheren Töchterschule 9. Oktober. Die deutschen Klassen zählten 33 und die französischen 29 Töchter, wozu sich noch 22 aus Stadt und Umgebung gesellten. — Vom 4. November bis 15. Jänner stellten sich 14 Haushaltungsschülerinnen ein. — Den 20. Jänner wurde ein 2. Haushaltungskurs eröffnet. — Vom 15.—19. März waren Exerzitien für die höhere Töchterschule. — Zehntägige Osterferien. — Zahl der Zöglinge: 162, von denen 93 im Internate. Lehr-Abteilungen: I. Höhere Töchterschule mit deutschen und französischen Klassen. II. Lehrerinnen-Seminar mit Vorkurs und 3 Klassen. III. Haushaltungsschule und IV. Privatschülerinnen.

15. **Töchter-Pensionat und Lehrerinnen-Seminar St. Philomena in Melchthal.** Dauer: vom 11. Oktober bis 24. Juli. Neu-Beginn: 8. Oktober. Im Seminar wurden über die Germanistik Stunden erteilt von H. Dr. Meintel aus Zürich; und ebenso Vorträge gehalten über die deutsche Sprache. — Lehr-Abteilungen: Primarkurse — Vorbereitungskurs — 3-klassige Realschule — Haushaltungskurs. — 4-kursiges Lehrerinnen-Seminar. Zahl der Zöglinge: 50. —

16. **Lehr- und Erz.-Anstalt Engelberg.** Lehr-Abteilungen: zweikursige Realschule — sechsklassiges Gymnasium und zweikursiges Lyzeum. — Dauer: Ende Oktober bis Anfangs Juli. — 8 Tage Osterferien. — Schulschluß: 28. Juli. — Zahl der Zöglinge: 172, wovon 9 Ausländer. — Lehrpersonal: 21 Benediktinerpatres und 1 Laie. Alle Maturanden bestanden die Reifeprüfung. —

17. **Progymnasium mit Realklassen in Sursee.** Lehrerschaft: 9 Herren, worunter 2 Geistliche. Lehr-Abteilungen: 4 Realklassen, 4 Gymnasialklassen und ein Sommerkurs. Besondere Fächer: Pädagogik, Methodik, englische Sprache, Stenographie. — Schuldauer: Ende September bis Mitte Juli wegen des Anschlusses an Gymnasium und Lehrerseminar. — Der 50 Minuten-Unterrichts-Betrieb ist eingeführt. — Aermere Schüler erhielten schöne Stipenden. — Neu-Beginn: 20. September. — Schülerzahl: 145.

18. **Mittelschule Münster.** Lehrpersonal: 9 Herren, worunter 4 Laien. Lehr-Abteilungen: 2kursige Sekundarschule und 4kursiges Gymnasium. Dauer: 4. Oktober bis 20. Juli. — Stipendien wurden 1500 Fr. ausgeteilt. — Schülerzahl: 49. —